

Name:

BWE:

Ø:

NP:

Thema: Sportgeschichte – Sportbiologie

Was sind die zentralen Grundsätze des Olympismus?

Ziel Coubertins war es, mit Hilfe eines neuen, in olympischen Werten begründeten Sinn- und Selbstverständnisses nicht nur den Sport seiner Zeit zu reformieren, sondern er wollte den auf diese Weise reformierten Sport vor allem auch als Instrument für die ethische Reform von Wirtschaft und Politik benutzen, denen er die seiner Ansicht nach notwendige Reformfähigkeit zur Veränderung der Gesellschaft nicht zutraute. [...]

Erstens geht es um das Prinzip der Leib-Seele-Einheit und einer harmonischen Ausbildung des Menschen. Sporttreiben soll dem Ideal einer ganzheitlichen Erziehung folgen. Olympismus zielt auf „Harmonie“ des Menschen, nicht auf die einseitige Ausbildung seines Körpers, sagt Coubertin, 10 „Muskeltraining reicht nicht zur Menschenbildung“. Sport bedarf der Einbindung in eine umfassende Erziehung.

Zweitens geht es um das Ziel der Selbstvollendung. Gemeint ist damit, was wir heute als Selbstgestaltung bezeichnen. Sportliche Aktivitäten sollen das „Streben nach menschlicher Vollendung“ beinhalten; es gilt, im Sport „das Werk moralischer Vervollkommnung“ zu erfüllen, schreibt Coubertin. 15 Bemühen um sportliches Können ist deshalb als Medium der Arbeit an sich, als Weg zu einem sozusagen besseren Selbst anzusehen.

Drittens handelt es sich um das Ideal des Amateurismus. [...] Diese soll dem Sport einen „adligen und ritterlichen Charakter“ vermitteln, ihn zu einem moralischen „Läuterungsprozess“ machen, soll Tugendtraining durch weltliche Askese sein. Carl Diem nennt den Amateurismus einen „Appell an das 20 Sportgewissen“. In ihm geht es einmal darum, den „Athleten von Olympia“ davor zu bewahren, in einen „Zirkusgladiator“ verwandelt zu werden, wie Coubertin erklärt, zum anderen aber um den Schutz des Sports insgesamt vor dem Geist der „Gewinnsucht“, den bis heute viele heftig kritisieren, dies ausgerechnet in einer Welt, in der diese Form der Sucht nicht nur weltweit verbreitet ist, sondern auch zum Maßstab und Motor gesellschaftlichen Fortschritts gemacht wird. [...] Dessen Sinn für ihn war aber 25 nicht, Sportler arm und mittellos zu halten; er wollte vor allem erreichen, dass das materielle Gewinninteresse weder für sie selbst noch für den Sport insgesamt zum primären und alles beherrschenden Motiv des Sporttreibens würde.

Der vierte Grundsatz bezieht sich auf die Bindung des Sports an ethische Regeln und Grundsätze: Dabei geht es vor allem um die Gebote der Fairness oder – in Coubertins Sprache – um Ritterlichkeit 30 und Gerechtigkeit. Dies bedeutet, nach Regeln geordnetes und vom Prinzip der Gerechtigkeit geleitetes Sporttreiben nicht nur überhaupt erst zu ermöglichen, sondern vor allem auch ungestüme jugendliche Kräfte im Sport so kontrollierbar zu machen – und dies vor allem auch zu lernen –, dass sie nicht in gewalttätige Schlägereien ausarten. Die „olympische Pädagogik“ ist für Coubertin eine „Schule“ der praktischen „Ritterlichkeit“. Sie steht der ganzen Jugend offen, und in ihr soll sie nicht nur erfahren, 35 dass sportliches Können nur „durch Willen und Ausdauer“ erreicht wird, sondern auch, dass es nur durch „Aufrichtigkeit und Fairness“ sozusagen „seine Weihe erhält“, wie Diem schreibt. Hinter diesem Grundsatz steht die Auffassung, dass man faires Verhalten nicht theoretisch durch Belehrungen lernt, sondern in Situationen, die faires Verhalten erfordern und es auf die Probe stellen; und Fairness als Eigenschaft erwirbt man nur, wenn es in Erlebnissen und Erfahrungen verankert wird. Dies war nach 40 Coubertins Auffassung insbesondere im agonalen Sport möglich.

Beim fünften Grundsatz geht es um die Friedensidee des Sports: Ein zentraler Leitgedanke Coubertins, [...] handelt von der Notwendigkeit des Friedens zwischen den Menschen und den Völkern. Dieser für Coubertin zentrale Friedensgedanke, [...] steht nicht im Gegensatz zum sportlichen Leistungs- und Wettkampfprinzip. Es ist umgekehrt: Das Leistungs- und Wettkampfprinzip soll vielmehr 45 im Dienst dieser Friedensidee stehen. Es soll etwas zeigen, nämlich wie im Sport Menschen unterschiedlicher Herkunft „Rasse“ und Religion im Wettstreit miteinander umgehen, nämlich ritterlich und gerecht, wie sie sich dabei in ihrem Anderssein akzeptieren, obwohl sie eigene Interessen verfolgen. [...] über Regeln kontrollierte sportliche Wettbewerbe und vor allem internationale sportliche Begegnungen und unter diesen besonders die Olympischen Spiele sollen sich deshalb ausdrücklich als 50 Teil der aktiven Bemühungen um Frieden und um Begegnung von Menschen verschiedener Hautfarbe, Weltanschauung und Religion in gegenseitiger Achtung verstehen.

Auszüge aus: Olympischer Sport. Rückblick und Perspektiven. Hg. v. Ommo Grupe. Schorndorf 1997, S.236-243

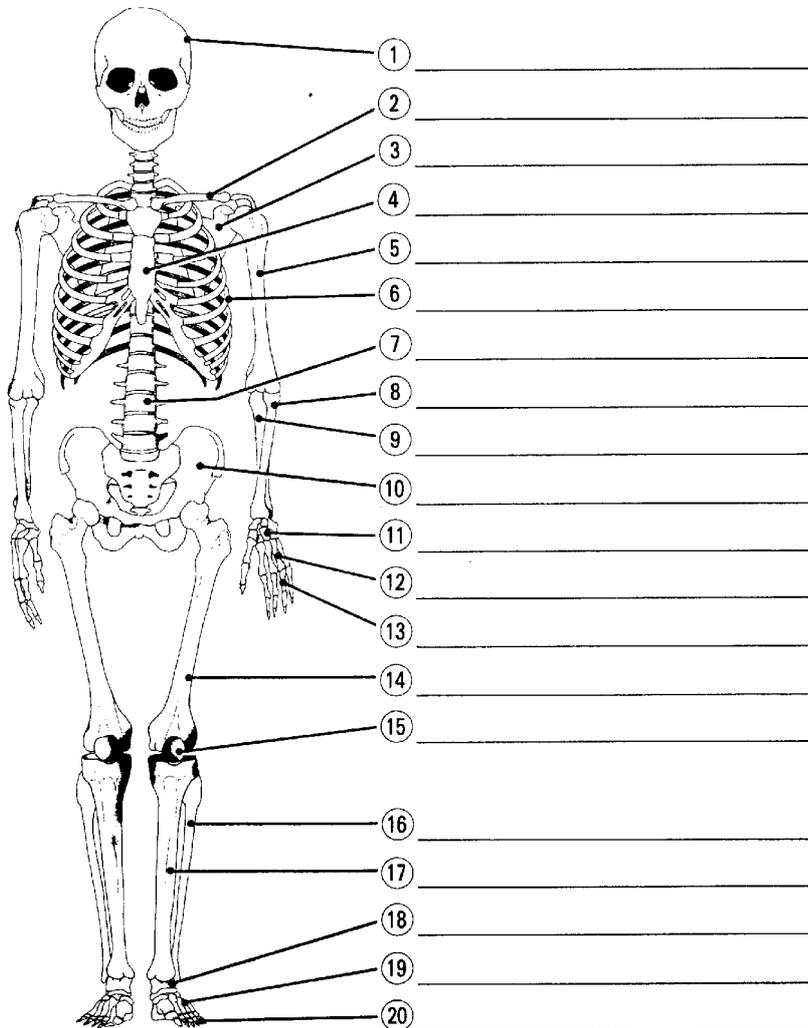
1. Geben Sie die Grundgedanken zum modernen Olympismus strukturiert in 5 Thesen (1-2 Sätze) wieder.
2. Stellen Sie dar, welche Grundideen und daraus abgeleitete Überzeugungen der Athleten im antiken Olympia vorherrschten.
3. Nehmen Sie begründet Stellung zu den Grundsätzen 3 – 5 des modernen Olympismus und beziehen Sie dabei heutige Gegebenheiten mit ein.

10
12
9

Sportbiologie:

4. Beschriften Sie die einzelnen Knochen der Skizze.

10*



5. Nenne die **verschiedenen Gelenkarten** und gib je ein Beispiel.

8
